

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Wilhelm Paul Ludwig zu

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Wilhelm Paul Ludwig Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg

war geboren am 19. März 1817 zu Dresden als der Sohn des Prinzen Wilhelm zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und der Prinzessin Dorothea geb. Freiin von Kahlben. Unter der liebevollen Fürsorge seiner Eltern heranwachsend, erhielt er von seinem Vater namentlich die erste Anregung zur sinnigen Naturbetrachtung, während die aus altem Geschlecht von der Insel Rügen stammende, durch Schönheit und Anmuth ausgezeichnete Mutter auf den geistig lebendigen und aufstrebenden Knaben durch den Adel ihrer ganzen Persönlichkeit nachhaltigen Einfluß gewann. — Seine erste Schulbildung empfing der junge Prinz in der s. B. rühmlichst bekannten Anstalt des Herrn Töpfer in Genf, in welcher die verschiedensten Nationalitäten sich zusammenfanden. Dieser Aufenthalt wurde für den Prinzen in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvoll, nicht nur durch die fröhlichen Jugendspiele in den Festungswerken der alten Stadt, an welche er sich auch in späteren Tagen gern zurückerinnerte, sondern vornehmlich durch den Verkehr mit der Familie des Predigers Wend, von dem er auch eingeseget ward, sowie durch innige, treue Jugendfreundschaften, deren Segen sich über sein ganzes Leben ergoß und die durch regen Briefwechsel bis in die letzte Zeit genährt und erhalten blieben. — Mit seinen Eltern nach Dresden zurückgekehrt, besuchte er einige Jahre die Kreuzschule und erhielt die abschließende Vorbereitung zur Universität am Pädagogium zu Halle. — Darauf wandte der Prinz seine Schritte als Student zur Universität Bonn, woselbst er mit dem damaligen Prinzen Albert von Sachsen-Koburg, spätem Gemahl der Königin Victoria von England, und mit dem jetzt regierenden Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha einen gemeinsamen Hausstand führte. Das heitere Universitätsleben und namentlich die Fechtübungen, die ihm von Seiten der Universität einen Ehrendegen eintrugen, zogen ihn besonders an und er fand hierbei in seinem Freunde, dem Prinzen Albert, einen eifrigen Genossen. — Nach mehreren, auch in wissenschaftlicher Beziehung durch das Studium der Rechtswissenschaft trefflich ausgenutzten Jahren bezog der Prinz noch die Universität Berlin, wo er den Entschluß faßte, sich der diplomatischen Laufbahn zu widmen, — ein Beruf, zu welchem er u. a. durch seine reichen Sprachtalente und seine gewandten gesellschaftlichen Formen veranlagt war. — Zum Beginne seiner öffentlichen Thätigkeit wurde er zuerst einige Jahre im Ministerium des Aeußern zu Berlin beschäftigt und kam 1840 als Gesandtschaftssekretär nach London, wo er durch glückliche Fügung mit seinem Jugendfreund Prinz Albert von Sachsen-Koburg wieder zusammentraf und von diesem zugleich dessen späterer Gemahlin, der Königin, vorgestellt wurde. — Bald erfolgte indessen seine Versetzung als Gesandtschaftssekretär nach Lissabon, von wo er interessante Streifzüge nach Spanien und Marokko unternahm, deren Eindrücke ihn auch zu schriftstellerischem Auftreten veranlaßten. — Die Unruhen des Jahres 1848 bewogen ihn jedoch, den Staatsdienst für einige Zeit zu verlassen. Er verweilte damals wieder in seinem lieben Elternhause und lernte während dieses Aufenthaltes die junge, schöne und reichbegabte Gräfin von Schönburg-Forderglauchau kennen, welche er am 20. April 1852 hochbeglückt als Lebensgefährtin in die eigene Häuslichkeit heimführen durfte. Die ersten Jahre verlebte das junge Paar auf einem fürstlichen Gute zu Pözau in Böhmen, wo sie sich der Landwirthschaft widmeten. 1856 aber wurde dem Prinzen der preussische Gesandtschaftsposten in München übertragen, den er bis 1861 inne hatte. In diesem Jahre fiel ihm die fürstliche Standesherrschaft Löwenstein-Wertheim-Freudenberg zu; er lebte seitdem vorzugsweise der Verwaltung seiner Güter, nahm aber auch als Standesherr und erblicher Reichsrath an den Ständeverhandlungen in Baden, Baiern und Württemberg den regsten Antheil. In

Baden stand er einige Zeit als Präsident an der Spitze der Ersten Kammer. — Ein reicher Familiensegen war ihm inzwischen erbliht in sieben Söhnen und zwei Töchtern. Die Erziehung dieser Kinder veranlaßte später eine Uebersiedelung nach Frankfurt, woselbst ihm seine treue, innig geliebte Lebensgefährtin im März 1868 in der vollsten Blüthe des Lebens nach kurzem schmerzhaften Krankenlager leider entriß und am Geburtstage des tieftrauernden Wittwers zur ewigen Ruhe in Kreuzwertheim bestattet wurde. — Dieser schwere Schicksalsschlag hatte im Herbst 1868 seinen Umzug nach Karlsruhe zur Folge, wo er im Mai 1870 mit Fräulein Bertha Hagen, welche der Großherzog von Baden zur Freifrau von Grünau erhob, eine zweite Ehe einging. Dieser Bund, nicht minder glücklich als der erste, war mit zwei Söhnen gesegnet. — Lange Zeit hindurch hatte Fürst Löwenstein sich einer gleichmäßig rüstigen, wenig getrübbten Gesundheit zu erfreuen. Im Dezember 1886 aber befiel ihn eine — wenn auch nicht gefährlich verlaufende — Rippenfellentzündung, und kaum hatte er von dieser sich anscheinend etwas erholt, da entwickelte sich in rascher Zunahme das tödtliche Leiden, welches seine Kraft verzehrte. — Nach schweren, mit großer Geduld und Ergebung ertragenen Leiden erlöste ihn am 10. März 1887 ein sanfter Tod, umgeben von allen den Seinen, die, zum Theil aus weiter Ferne, an sein Schmerzenslager geeilt waren. — Im öffentlichen Leben gehörte Fürst Wilhelm Löwenstein zu jenen Mitgliedern des deutschen hohen Adels, welche sich den Strömungen der neuen Zeit weder entziehen, noch gar feindselig entgegenstellen. Schon seiner Erziehung und seinen Jugendeindrücken nach einem gemäßigten Freisinn huldigend, hat er an dem Zustandekommen der liberalen Gesetzgebung Badens freudigen Antheil genommen. Im Gegensatz zu dem der Centrumpartei mit Eifer dienenden Chef der jüngeren (Rosenberg'schen) Linie des Löwenstein'schen Hauses war Fürst Wilhelm eifriger Protestant und bei tief religiöser Gesinnung und aufrichtig gläubigem Gemüthe doch den modernen Ideen auch auf kirchlichem Gebiete nicht grundsätzlich abgewandt. Die Wiedergeburt des Deutschen Reiches beglückte den guten Patrioten auf's höchste, und freudig stimmte er als Standesherr den Beschlüssen der Volksvertretung zu, welche die Neugestaltung des Reiches zum Zwecke hatten. Für die politischen Vorgänge hatte er bis zuletzt ein lebhaftes Interesse, und noch in seinem schweren Leiden erkundigte er sich angelegentlich nach dem Ausfalle der Reichstagswahlen, voll Bedauern, daß er nicht in der Lage war, seiner Wahlpflicht zu genügen. — Im Privatleben schlicht, wohlwollend und liebenswürdig, war Fürst Löwenstein in den weitesten Kreisen hoch angesehen und beliebt. Sein Ableben wurde allenthalben, wo man ihn kannte, lebhaft bedauert, und seinem Namen ist ein wohlverdientes ehrenvolles Andenken gesichert. (Vergl. Karlsruher Zeitung 1887 Nr. 67 Beilage und Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1887 Nr. 76.)

Adalbert Maier.

Unter den Städten Badens zählt das kleine Billingen in älterer und neuerer Zeit verhältnißmäßig eine erhebliche Zahl von Männern, welche den gelehrten Berufskreisen angehören und sich in Kirche und Staat verdient gemacht haben. Es seien hier nur einige Celebritäten besonders erwähnt: Geborene Billinger waren z. B. der erste Rektor der Universität Freiburg, Matthäus Hummel im Bach, Doktor der Medizin; der Philologe und Naturforscher Georg Pictorius; der Rechtsgelehrte Sigmund Wittum; der Geschichtsforscher Trudvert Neugart im Stift St. Blasien; Professor Georg Kefer in Freiburg, einer der frühesten Kenner und Erforscher der koptischen Sprache in Deutschland; Joseph Dürr, der erste Seminarregens der Erzdiözese Freiburg, und andere. Das Streben und der Zug nach höherer Bildung in dem früher sehr isolirten Orte wurde geweckt und